

„Die Berzava“  
erscheint jeden Sonntag in Reschitza

Pränumeration:  
Mit freier Postverendung oder freier  
Zustellung in's Haus:  
vierteljährig . . . 1 fl. 20 kr.,  
halbjährig . . . 2 fl. 40 kr.,  
anzwährig . . . 4 fl. 80 kr.,

Literarische Beiträge und Inserate  
werden bis längstens Freitag Mittag  
erbeten.

# Die Berzava

Reschitza-Bogsaner Wochenblatt.

Inserate  
in allen Landessprachen kosten: die  
spaltige Zeile oder deren Raum  
bei einmaliger Einschaltung 5 kr.,  
bei mehrmaliger 4 kr.,  
Stempelgebühr für jedesmaliges Er-  
scheinen eines Inserates 30 kr.

Inserate werden im Voraus bezahlt

Inserate übernehmen: die Annoncen-  
Expeditoren von Gaudens & Bojer  
in Wien, Alois Doppel in Wien  
Heinr. Schalek in Wien, K. G. Gold-  
berger in Budapest, und G. J. Danne  
in Frankfurt a. M.

Nr. 48.

Reschitza (Banat), 30. November 1884.

IX. Jahrg.

## Ueber das Steigen der Lebensansprüche.

(Schluß.)

Nach dem bisher Gesagten bedingen es die ganzen Kulturverhältnisse, ob gewisse Lebensansprüche als berechtigt anzuerkennen sind oder nicht. Die Gewohnheit gibt in dieser Hinsicht der Zeit ein bestimmtes Gepräge. Die Verhältnisse ändern sich, damit Anspruch und Gewohnheit. So können sich z. B., die alten Leute in die Neuzeit nicht finden, sie verwerfen als unberechtigt, was den Jüngeren mit einem anderen Bildungsgange als unumgänglich erscheint. In ähnlicher Weise perhorreszieren die Arbeitgeber leicht jede Erhöhung der Ansprüche, die oft nur berechtigter Fortschritt ist.

Ist nun die Hebung der Lebensansprüche an und für sich für den Fortschritt der Kultur unerläßlich, so ist auch die Gefahr, die angemessene Grenze zu überschreiten, eine sehr große. Der Puz z. B., dem wir seine Berechtigung keineswegs absprechen, trägt doch derselbe in angemessener Form zur Erhöhung des Lebensglückes bei, verliert diese Berechtigung unbedingt, wenn durch den Aufwand die wesentlicheren Lebensbedingungen beeinträchtigt werden. Das ist nun offenbar in der Gegenwart in ausgedehntem Maße der Fall, indem der Luxus alle, auch die ärmsten Klassen ergriffen, die Ansprüche in der ärmsten Klasse wie in der höheren im Verhältnisse zum Einkommen einen übermäßigen Grad erreicht haben.

Der Grund dieser Erscheinung ist vor allem in dem demokratischen Zuge unserer Zeit zu suchen. Früher waren die einzelnen Stände streng geschieden, jeder Stand vermied die Gemeinschaft mit dem anderen und suchte sich auch äußerlich durch die

Kleidung von anderen Ständen zu unterscheiden. Heute sind die alten Standesunterschiede und schroffen Schranken gefallen, die Vorrechte der Geburt beseitigt; die Gleichheit vor dem Gesetze, die politische Gleichberechtigung sind als Errungenschaft theils dieses Jahrhunderts, theils erst der letzten Decennien zu verzeichnen.

Zwei Unterschiede sind jedoch geblieben, und werden immer bleiben, weil der eine mit der Natur des Menschen zusammenhängt, das ist der Unterschied der Leistungsfähigkeit durch körperliche, noch mehr geistige Begabung, der Kenntnisse, der Bildung u. s. w. Zweitens der Unterschied, der mit unserer ganzen Kulturentwicklung zusammenhängt, der Unterschied des Besihses. In diesen Unterschied hat sich unsere Zeit noch nicht ganz hineingefunden, und die Eitelkeit spielt dabei den Meisten einen argen Streich. Die Reichen wollen etwas vor den Anderen voraus haben, durch äußeren Glanz und Aufwand sich über Mitmenschen erheben. Die Anderen aber wollen nicht nachstehen und wenigstens in Farbe, Schnitt und Form sich nicht unterscheiden. Das ist höchst beklagenswerth, insofern die schlechtesten Seiten des Menschen, die Eitelkeit, die Selbstsucht dadurch fortwährend angeregt werden, der Sinn Aller auf eine Oberflächlichkeit und einseitige Kleinlichkeit hingeführt wird.

Was dabei besonders verlegend wirkt, ist, daß sich so vielfach ein krasser Gegensatz herausstellt zwischen diesem Puz auf der Straße und der Einfachheit, ja oft Dürftigkeit im täglichen Leben, im Hause selbst, — ein Gegensatz, den der Engländer in der Weise nicht kennt.

Berechtigt ist das Streben, nach seinem Vermögensverhältnissen, ohne wichtigere Bedürfnisse zu

beeinträchtigen, sich geschmackvoll zu kleiden; völlig berechtigt ist aber auch das Streben der ärmeren Klassen, sich nicht gar zu sehr von den anderen zu unterscheiden. Das liegt, wie gesagt, in dem demokratischen Zuge unserer Zeit, und man unterfährt die Bedeutung, daß die feinere Kleidung unwillkürlich zu einem gesitteteren Benehmen führt. Unterscheidet sich der Arbeiter in der Kleidung nicht wesentlich von der höheren Klasse, so wird er unwillkürlich streben, auch im Benehmen nicht erheblich abzuweichen.

Ganz ähnliche Beobachtungen wie bei der Kleidung machen wir in Bezug auf die Wohnung. Auch dort ist der Mißbrauch sehr verbreitet, daß die eigentlichen Wohnräume eng und dürftig ausgestattet sind, in denen sich für gewöhnlich die ganze Familie zusammendrängt; während bei den Bürgern das Besitztum, bei den Wohlhabenden die eleganten Gesellschaftsräume mit unverhältnismäßigem Luxus ausgestattet sind, wodurch das tägliche Leben beeinträchtigt wird und nur in wenigen Momenten mehr Anderen, den Gästen, als den Wirthen selbst zugute kommt, die für die täglichen Einschränkungen nur das Bewußtsein als Entschädigung haben, daß der gute Ton, der Schein gewahrt ist, man nicht hinter Anderen zurücksteht. Auch hierin ist uns der Engländer, als praktischer Mann, bedeutend voraus, bei dem sich das gesellige Leben dem gewöhnlichen Haushalte anpaßt, nicht aber umgekehrt die Hauseinrichtung sich den geselligen Bedürfnissen unterordnen muß, wie bei uns. Der Engländer sorgt zunächst und vor allem Anderen für eine behagliche Wohnung, stattet das eigene, wenn auch kleine Haus mit allem möglichen Komfort aus. In zweiter Linie steht die tägliche Nahrung, die vor Allem

## FEUILLETON.

### Die drei Tannen.

(eine wahre Geschichte.)

Der Tanz war aus. Die Musikanten haben eingepackt und rüsten sich zur Heimkehr, trotz der vielen Aufforderungen, noch einen allerletzten fischen „Wandler“ zuzugeben. Endlich müssen Tänzer und Tänzerinnen doch das Feld räumen, ohne den gewünschten allerletzten „Wandler“ getanzt zu haben.

Ein allgemeines Abschiednehmen zwischen „Buam“ und „Dirndl“, ein herzliches Händedrückchen, wohl hie und da auch ein verstoßenes Küßchen und endlich wird's still im Dorf.

Eine Mädchengestalt eilt dem Ende desselben zu. Ihr schönes Gesicht, noch geröthet von der Aufregung des Tanzes, läßt deutlich die Freude erkennen, welche sie heute durchlebt.

Plötzlich hält sie an; war's ihr doch, als hätte sie ihren Namen rufen gehört. Und richtig!

„Afra“, tönt es nun ganz deutlich in ihrer Nähe. „Afra, wart do a wengl af mi“, und gleich darauf wird die Gestalt eines fischen Bauernburschen sichtbar, den Afra nur zu gut kennt.

„Du bist's, Franzl“, ruft sie freudig überrascht aus.

„Ja i bin's, Afra, i begleit di hoam, wonnst nig dageg'n hast.“

„Kindischer Bub, was soll i denn dagegen hab'n, du woast's doch eh, daß mi freut.“

Und sie legte ihre Hand in die des Franzl. Der jedoch schlang seinen Arm um Afra, zog sie an seine Brust und küßte sie innig.

Wohl versuchte es Afra, sich seinem Arme zu entwinden, doch da half kein Widerstreben, nur noch inniger preßte er sie an sich.

Rosend und scherzend war das Paar fast an das Ende des Dorfes gekommen.

Drei stattliche Tannen standen an der Straße als Vorläufer eines reizenden Wäldchens. Unfern von diesem war Afra's Heim; ein kleiner Lichtschimmer sagte ihr, daß ihre Mutter noch wache und auf die Tochter harre, war sie doch der Mutter einzig Glück in alten Tagen; gewiß war diese besorgt um ihr Kind und wachte bedrängten Herzens, bis sie heimkehre.

„Franzl, pfiad di Gott, i muas hoam, di Muatter is no auf und ängstigt sich g'wis um mi“, — sagte sie rasch zu Franzl und wollte sich los machen.

„Geh Afra, bleib bei mir, schau seh'n ma uns da unter dö Tannabam und plausch'n ma no a wengl; du woast, wia gern i di hab.“

„I konn net, Franzl, i konn net und es schickat si a net!“

„Ma so geh; wenigstens woast i, wie groß deine Lieb is, wannst ma so a kloane Bitt abschlag'n magst“, versetzte Franzl bitter und wandte sich zum Gehen.

„Schau, geh net so furt, Franzl, du woast, mir thuat's Herz weh, wißt i, daß d' harv af mi

bist, drum sei so guat, du woast, wia mein Herz an dir hängt, aber verlang' net z'viel.“

Franzl ließ sich besänftigen, begann aber wieder, Afra mit derselben Bitte zu bestürmen; er wandte die süßesten Schmeichelworte der Liebe an und gab nicht eher nach, als bis Afra endlich seinem Wunsche nachkam.

Wenige Minuten darauf, saßen sie unter den Tannen; Franzl's Liebkosungen werden bald stürmischer, Afra's Aufregung von Minute zu Minute größer; im Liebestaumel so ganz versunken, vergaß sie bald auf alles, Alles. Die arme Mutter wachte indeß fort und wartete in Angst und Noth der Heimkehr ihres Kindes.

Ein Jahr war vorüber!

Im Dörfchen hatte sich Vieles verändert; Krieg war über das Land hereingebrochen und die schmucksten Burschen mußten zweifarbiges Tuch anziehen. Gar manche Mutter beweinte schon ihren Sohn als todt, manche Maid vergoß Thränen des bittersten Weids, weil ihr Liebster gefallen auf dem Felde der Ehre.

Auch Franzl hatte einrücken müssen und eine erst kürzlich gemeldete Nachricht besagte, daß auch er sein Leben eingebüßt.

Was war aus Afra geworden?

Am Ende des Dorfes vor einem kleinen Häuschen saß ein Mädchen, bleich und abgehärmt, ein Zerrbild der Verzweiflung. In ihren Armen hält sie ein Kindlein, so lieb und zart, daß es eine Freude anzusehen. Die kleinen Hände streckt es der

eine kräftige sein muß und vorzugsweise aus Fleischspeisen besteht. In Weiden, der Wohnung wie der Nahrung findet unter den gleichen Einkommensverhältnissen nur äußerst wenig Abwechslung statt, verändert sich nur, wenn das Einkommen dies gestattet. So lebt Jeder ziemlich gleichmäßig das ganze Jahr hindurch, und nur ein bis zweimal im Jahre, an allgemeinen Volksfesten pflegt eine Ausnahme gemacht zu werden.

Der Gegensatz zwischen dem täglichen Leben und dem an Festtagen oder bei festlichen Gelegenheiten, wie er bei uns gang und gäbe ist, ist ein Zeichen der Unkultur. Wir erinnern nur an die kostspieligen Hochzeiten unserer Bauern, der ungarischen nicht minder wie der serbischen, die im täglichen Leben darben und an den Festtagen schwelgen.

Werfen wir noch einmal einen Blick zurück auf das Gesagte, so ergibt sich als Resultat, daß an und für sich die Steigerung der Lebensansprüche ihre Begründung und Berechtigung hat, daß aber die Steigerung über das Maß hinaus gegangen, die Richtung in allen Klassen eine falsche und sehr beklagenswerthe, weil sie nicht auf solche Bedürfnisse gerichtet welche zur inneren Bereicherung der Menschen, zum Segen für's Haus und Familie beitragen, sondern mehr auf den äußeren Schein berechnet, die schlechten Seiten im Menschen anzuregen, angethan sind.

### Heller'sche Spielwerke.

Wir hatten schon öfter Gelegenheit, an dieser Stelle ein Wort des Lobes über die vorzüglichen Eigenschaften der Spielwerke aus der Fabrik des Herrn J. H. Heller in Bern (Schweiz) zu sprechen. Nicht der Grund allein, daß den Heller'schen Spielwerken von der Jury fast aller Ausstellungen, zuletzt 1881 in Melbourne und 1883 in Zürich, die ersten Preise, in diesem Jahre in Nizza und in Krems sogar die goldene Medaille zuerkannt wurden, gibt uns erneut Veranlassung, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die genannte Fabrik zu richten, sondern hauptsächlich die Ueberzeugung, daß sich beim Herannahen des Weihnachts- und Neujahrsfestes doch eigentlich auf dem ganzen Gebiete der Kunst und Industrie kaum ein Gegenstand finden läßt, der als sinniges und passendstes Weihnachtsgeschenk so zu empfehlen sein dürfte, als ein Heller'sches Spielwerk, denn wo

Werthgegenstände und Musikinstrumente oft die Empfindlichkeit verlegen, da eignet sich gerade das Spielwerk in vorzüglichster Weise. Ja, es kann wohl mit Recht behauptet werden, daß es Niemanden gibt, dem ein solcher Gegenstand nicht die innigste Freude bereitet! Kann es eine bessere Trosterin in den schweren Stunden des Lebens, wo man sich vereinsamt oder verbittert fühlt, geben als die Musik? Gibt es nicht leider so unendlich viele Menschen, die durch Krankheit an das Zimmer gefesselt sind und diese Universalprache aller Herzen entbehren müssen? Hierzu kommen noch alle diejenigen, welche nicht selbst ein Instrument spielen und durch ihren Beruf oder durch zu große Entfernung von der Stadt verhindert sind, Concerte und Soirées zu besuchen und sich aus diesem Grunde den so oft ersehnten Genuß einer guten Musik versagen müssen. — Allen diesen, sowie auch namentlich den Herren Geistlichen, kann deshalb nicht genug empfohlen werden, sich ein Heller'sches Spielwerk anzuschaffen, um so mehr, als der Fabrikant es versteht, das Repertoire jedes, auch des kleinsten Werkes, mit seltenem Geschmac zu arrangiren und auf diese Weise seine Abnehmer stets mit den neuesten Erscheinungen der Musikliteratur aus den Gebieten der Oper, Operette und Tanzmusik, sowie Volkslieder der populärsten Tondichter bekannt macht.

Hierbei möchten wir schließlich nicht vergessen zu bemerken, daß die große Zahl von Anerkennungs-schreiben von Privaten, Hoteliers, Restaurateuren u. gerade den zuletzt Genannten ein guter Wink sein sollte, mit der Aufstellung eines Heller'schen Musikwerkes in ihren Etablissements nicht länger zu zögern, denn die Erfahrung hat in den meisten Fällen gezeigt, daß sich die Frequenz solcher Geschäfte lediglich in Folge Aufstellung solcher prächtiger Werke geradezu verdoppelt, ja verdreifacht hat und die Anschaffungskosten — Zahlungsvereicherungen werden bewilligt — in kurzer Zeit ausgeglichen wurden.

In diesem Winter kommen wiederum 100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Francs als Prämien zur Vertheilung, und kann selbst der Käufer einer kleinen Spieldose dadurch in den Besitz eines großen Werkes gelangen, da auf je 25 Francs ein Prämienchein entfällt. — Reichhaltige, illustrierte Preislisten nebst Plan werden auf Verlangen franco zugesandt. Wir rathen jedoch, selbst die kleinste Bestellung direct an die Fabrik in Bern

zu richten, da dieselbe, außer in Nizza, nirgends Niederlagen hält und vielfach fremde Fabrikate als echt Heller'sche angepriesen werden. Wohl zu beachten ist ferner, daß jedes Werk den Namen des Fabrikanten (J. H. Heller) trägt, welcher auch Lieferant fast aller Höfe und Hohheiten ist.

### Tages-Neuigkeiten.

\* Ernennung. Der kön. ung. Handels- und Ackerbauminister hat den Wojtzefer Einwohner Karl Galáß zum ständigen landwirtschaftlichen Referenten des Csakovaer Bezirkes ernannt.

\* Ernennung. An Stelle des im besten Mannesalter verstorbenen Herrn Coloman Schopf, wurde Herr Ignaz Kasch zum Postinspector ernannt.

\* Honved-Minister Baron Géza Fehérváry hat die Municipien von seiner Ernennung verständigt. „Ich halte es für meine patriotische und angenehme Pflicht“, heißt es in dem Rundschreiben — „in dieser meiner Eigenschaft das Municipium zu begrüßen und vertrauensvoll zu ersuchen, daß es mich zur erfolgreichen Lösung der mit meiner Stellung verbundenen schweren und wichtigen Aufgaben nicht nur aus gesetzlicher Pflicht, sondern auch aus patriotischem Pflichtgefühl zu unterstützen die Güte haben möge.“

\* Eine Deputation der Stadt Weiskirchen wird demnächst in Budapest eintreffen, um den Ministerpräsidenten Tisza zu ersuchen, der Stadt, deren Weingärten durch die Reblaus fast völlig zerstört wurden, ein Nothstands-Anlehen in der Höhe von ungefähr einer halben Million zu gewähren.

\* Die Militärpflichtigen, welche heuer zum erstenmal zur Assentirung gelangt, haben sich bei den Gemeindeämtern ihres Ortes zu melden.

\* Preis ausschreibung. Der Landes-Forstverein schreibt einen der Franz-Drak-Stiftung entnommenen Preis von 100 Dukaten auf ein in volksthümlicher Sprache geschriebenes Werk aus, welches die ungarländischen Eichenarten, den Stand unserer Eichenwälder, die Ursachen der Abnahme dieser Wälder und die Mittel zur Sanirung des Uebels behandelt. Die Arbeiten sind mit Devisenbriefen bis zum 31. März 1886 an das Sekretariat (Budapest, Mondgasse 21) zu senden.

Mutter entgegen, als wollte es sie umfassen. Doch diese achtet nicht auf des Kindes Thun, ihre Gedanken sind weit, weit weg von ihrer Heimat; sie sieht ihren Liebsten kämpfen und ringen, und endlich unter dem tödtlichen Hiebe eines Feindes zusammensinken, hört sein klagend Gewimmer, sieht, wie verschmachtend ihm das Auge bricht. Ein greller Aufschrei verräth ihren namenlosen Schmerz, krampfhaft drückt sie ihr Kind an die hochwogende Brust, sie küßt es mit Inbrunst und Leidenschaft, als wollte sie ihre ganze Liebe auf dies eine kleine Wesen konzentriren. Doch plötzlich bricht sie in ein gellendes Lachen aus: das Kind, das sie so sehr liebt, ist es nicht das lebendige Zeugniß ihrer Schande, ist es nicht die Ursache, daß die Leute im Dorfe mit Fingern auf sie zeigen? — Ja ja, dies Kind ist die Quelle all ihres bitteren Leides, dies arme, namenlose Kind.

Und dennoch kann sie es nur lieben, ist es denn nicht sein eigen Fleisch und Blut?

Und wieder, wie so oft schon, bricht sie in krampfhaftes Weinen aus, um ihren Schmerz zu lindern.

Da erscheint unter der kleinen Hausthüre ein altes Mütterchen. Gram und Kummer sprechen deutlich aus seinen Zügen und besorgten Blickes sieht es nach dem bleichen, in Schmerz aufgelösten Mädchen.

„Afra“, ruft sie mit schmerzlich bewegter Stimme, „Afra, was thust denn schon wiada, denkst denn auf dein' arme Muatter gar neamer und auf

dein eig'nes kloans Kind, daß d' Tag aus und Tag ein nig als fleuna thuast und di abikümmern und kränk'n. Wie oft han i di denn net schon bet'n, sei net gar so verzagt, unser Herrgott wird ja no Alles recht machen! Aber bei dir hilst nig und wonn's d' no lang so fort machst, wir i —“ hier unterbrach Schluchzen ihre Stimme.

Afra hatte indeß ihre Thränen getrocknet und sprang nun auf, rasch auf ihre Mutter zufliehend.

„Muatter, sei net harb, schau i wir's g'wiß niammer thuan, heunt war's letzte mal. Net woan a so, i bitt di drum, sunst wird mas Herz no schwarer und nacha müßt i glei wieda anfanga.“

Die Mutter trocknete sich auch die Thränen, nahm ihrer Tochter den kleinen Franzi aus den Armen und ging mit ihm in's Haus, um ihm sein „Mülitoch“ zu geben. Afra folgte nach.

Diese Szene wiederholte sich fast täglich. Die Folge davon war, daß Afra mehr und mehr an Kraft verlor und fast einem Schattenbilde gleich, einer Rose, die gebrochen, nur mehr ein Scheinleben lebt.

Wohl wurden die Ausbrüche ihrer Verzweiflung mit der Zeit seltener, aber ihr Schmerz blieb derselbe, ja war vielleicht ein noch größerer, da er sich nicht mehr offen äußerte.

Selten verließ sie das Häuschen und wenn einmal, so führte ihr Weg sie stets zu den drei Tannen an der Dorfstraße. Da saß sie dann stundenlang, still für sich hinbrütend und dachte gar Vieles und ach, so schmerzliches.

Eines Tages fand sie ihre alte Mutter, der sie zu lange wegblich, todt unter jenen Tannen.

Ein Zug unendlicher Zufriedenheit, der sich über ihr bleiches Antlitz ausbreitete, sagte ihr deutlich, daß sie gefunden, was sie so lange vergebens gesucht — Ruhe.

Zwei Tage waren vergangen.

Die Sonne neigte sich schon dem Untergange, als ein Wanderer mühsam sich den schmalen Waldweg herab dem Dorfe zu dahin schleppete. Sein bleiches Antlitz, sein verrissener, von Sturm und Wind entfärbter Soldatenanzug, endlich aber sein steifer rechter Fuß, ließen eines jener Opfer des Krieges erkennen, deren Zahl nach Tausenden zählte.

Bei den drei Tannen angelangt, blieb er stehen, entblöhte sein Haupt und faltete seine Hände wie zum Gebete.

Thränen entfielen seinen Augen, Thränen der Freude und des Schmerzes.

Da begann im Dörfchen ein Glöcklein zu läuten, in klagenden Tönen.

Gewiß galt dies armselige Geläute dem Begräbnis eines Armen.

Und richtig bewegt sich auch schon ein Leichenzug vom Ende des Dörfchens her dem Friedhofe zu.

Ein roher Holzsarg, von vier Männern getragen, hinterdrein der Priester, endlich die Leidtragenden.

Ein altes Mütterchen, ein Kindlein im Arme, schwankt schluchzend und weinend dem Sarge nach,

Mizza, nirgends  
nde Fabrikate als  
erden. Wohl zu  
den Namen des  
st, welcher auch  
iten ist.

en.

ung. Handels-  
teler Einwohner  
dwirtschaftlichen  
ernannt.

des im besten  
Soloman Schopf,  
n Postinspector

Baron Géza  
ien von seiner  
es für meine  
heißt es in dem  
Eigenschaft das  
trauensvoll zu  
hen Lösung der  
schweren und  
glicher Pflicht,  
Pflichtgefühl zu

Der Stadt  
Budapest ein-  
nten Tiba zu  
ten durch die  
in Nothstands-  
einer halben

igen, welche  
ang gelangen,  
hres Ortes zu

Der Landes-  
Drak-Stiftung  
en auf ein in  
s Werk aus,  
n, den Stand  
der Abnahme  
Sanierung des  
mit Devisen-  
as Sekretariat

Mutter, der  
Tammen.

heit, der sich  
ngte ihr deut-  
nge vergebens

Untergange,  
malen Wald-  
leppte. Sein  
Sturm und  
ch aber sein  
r Opfer des  
enden zählte.  
lieb er stehen,  
e Hände wie

Thränen der

Glücklein zu

ute dem Be-

ein Leichen-  
Friedhofe zu.  
Männern ge-  
ch die Leid-

n im Arme,  
Sarge nach,

\* **Verlobung.** Der Beamte der Draviczauer  
Oberverwaltung der Staatsbahn und Telegraphist  
beim Localtelegraphen der Gesellschaft, Hr. Carl Leist,  
hat sich mit dem anmuthigen Fräulein Irene Wegling  
aus Gr. Beckereck verlobt. Wir gratuliren!

\* **Zum Attentate auf den Obersten**  
Sedlmayer. Die „Silesia“ meldet: Feldwebel  
Popatynski, der Attentäter, erfreut sich eines  
relativ so guten Wohlbefindens, daß seine vollstän-  
dige Genesung von der Verwundung, die er sich  
selbst zugefügt, nicht ausgeschlossen ist. Seine Ueber-  
führung nach Olmütz soll auch in naher Aussicht  
stehen. Dagegen befindet sich Oberst Sedlmayer  
um so schlimmer und steht zu befürchten, daß sich  
eine Amputation des verwundeten, gegenwärtig  
stark angeschwollenen Armes für nothwendig erweist.  
Das Projektil steckt noch in der Wunde.

\* **Zu bescheiden.** Vater (zu seiner athem-  
los herbeistürmenden Tochter): „Nun, nun, was  
hat Dich denn so erschreckt?“ — Tochter: „Ach,  
Papa, draußen steht ein ganz gemeiner Soldat, der  
will uns gewiß berauben!“ — Vater: „Wer wird  
doch gleich so Schlimmes von seinem Nächsten den-  
ken? Im Uebrigen warst Du gestern gar nicht so  
surchtlos, als ein Herr Lieutenant, ganz ohne jede  
Befugniß, in unseren Garten kam. Denkst Du denn  
nicht, daß Dir der auch etwas stehlen könnte?“ —  
Tochter (seufzend): „O ja, Papa, aber gewiß nichts  
Werkvolles!“

### Locales.

† **Todesfall.** Am 26. d. M., 7 Uhr Mor-  
gens, verschied in Temesvar der pensionirte  
Oberingenieur der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft,  
Herr Karl Heurich nach kurzem, schmerzhaften  
Kranklager im 63. Lebensjahre. Als die Trauer-  
kunde hievon in unser Städtchen drang, gab es wohl  
Niemanden, den dieselbe nicht schmerzlich berührte;  
war doch der Verbliebene seit Jahrzehnten eine be-  
kannte und beliebte Persönlichkeit in unserem Werk-  
orte. Während seiner langjährigen aktiven Dienst-  
leistung bei der hiesigen Oberverwaltung als Chef  
der Maschinenfabrik, war er ein sehr strenger und  
rechtlichaender Vorgesetzter, doch unter der rauhen  
Schale barg sich ein vorzüglicher Kern. In seinen  
Musikstunden, im Kreise seiner Bekannten, war er  
ein lebenswürdiger Gesellschafter. Die irdische Hülle

kaum mehr die Kraft besitzend zu dem schweren  
Gange.

Einige wenige Dorfbewohner beschließen den  
Trauerzug.

Ein unbekanntes Weib ergreift des Wanderers  
Herz bei dem Nahen dieses Zuges.

Wer ist es, den sie hier zur Ruhe tragen?  
Da fällt sein Blick auf das arme Mütterchen  
mit dem Kinde und krampfhaft zieht sich sein Herz  
zusammen, denn er hat Afra's Mutter erkannt.

Entsetzen ergreift den Mann; seines wunden  
Fußes nicht achtend, eilt er fort dem Friedhofe zu,  
am offenen Grabe stürzt er zusammen.

Der Totengräber springt ihm rasch zu Hilfe  
und hebt ihn auf.

„Jesus, Maria und Josef! der Franzl und  
heunt!“ ruft dieser aus und mitleidig blickt sein  
Auge auf den armen Franzl.

Nun naht der Zug, mühsam erhebt sich Franzl,  
Der Sarg wird niedergestellt und zum offenen  
Grab gebracht.

„Afra, mei Afra, so muas i di wiedafeg'n“,  
tönt's plötzlich und auf den Sarg sinkt Franzl nie-  
der, ihn mit beiden Händen umklammernd.

In Afra's Heim liegt ein schwerkranker  
Mann. Vor seinem Lager sitzt Afra's schwergefrühte  
Mutter, mit besorgten Blicken nach dem Kranken  
sehend; denn der da liegt, ist ja der Vater ihres  
Enkels.

Ob es ihrer Pflege gelingen wird, dem armen  
Kinde den Vater zu erhalten.

des Verbliebenen wurde am 27. d. M. dem Schooße  
der Mutter Erde wiedergegeben. Mehrere Beamte  
der hiesigen Oberverwaltung, sowie eine Deputation  
von Arbeitern der Maschinenfabrik hatten sich zum  
Leichenbegängnisse nach Temesvar begeben, um  
ihrem ehemaligen Dienstvorstand das letzte Geleite  
zu geben. Sein Andenken wird fortleben bei Allen,  
die ihn näher gekannt. Er ruhe in Frieden!

— **Concert-Viedertafel.** Aus unserer vor-  
letzten Nummer erfuhren unsere geneigten Leser be-  
reits, daß der hiesige Gesangs-Verein am gestrigen  
Tage mit einer Liedertafel an die Öffentlichkeit  
treten wird. Durch die lebenswürdige Mitwir-  
kung der Frau v. B. und des Herrn Anton  
Pavelka, ferner durch das gütige Entgegen-  
kommen der hiesigen Oberverwaltung, welche die  
Werkkapelle freundlich zur Disposition stellte, ge-  
lang es, ein recht reichhaltiges Programm zu schaf-  
fen und so ohne Zweifel dem Auditorium einen  
genügenden und vergnügten Abend zu bieten. Es  
gelangten folgende Piecen zur Ausführung: 1. „Con-  
cert-Ouverture“ von Kalliwoda. 2. „Die Welt ist  
so schön“, Männerchor von C. Fischer. 3. „Ruhs  
Blas“, Ouverture von F. Mendelssohn, für Clavier  
zu vier Händen. 4. „Verche, Fink und Nachtigall“,  
Männerchor mit Clavierbegleitung von M. v. Wein-  
zierl. 5. „Souvenir de Bellini“, Violin solo mit  
Clavierbegleitung von Artot. 6. „Elbásulom én  
magamat“, Männerchor von Wusching. 7. „Frei  
nach Schiller“, Quadrille, humoristischer Männer-  
chor mit Clavierbegleitung von Koch v. Langentreu.  
8. Ouverture zu „Dichter und Bauer“ von Suppé.  
Hierauf T a n z t r ä n z e n. — Nachdem das Rein-  
erträgniß dieser Unterhaltung einem humanen Zwecke  
— dem Fonde zur Errichtung eines Kindergartens  
gewidmet ist, dürfte sich der Besuch recht rege ge-  
staltet haben und werden wir in nächster Nummer ein  
ausführliches Referat über diesen Abend bringen.

— **Concert.** Das am 22. d. M. stattgehabte  
Concert unserer Werkkapelle erfreute sich eines zahl-  
reichen Besuches seitens der Elite unserer Gesell-  
schaft. Die in unserem letzten Blatte bereits mitge-  
theilten Piecen des Programmes wurden mit gewohnter  
Präzision vorgetragen und ernteten den wohl-  
verdienten Beifall. Das Lied von Schubert: „Am  
Meer“ erfuhr ein stürmisches „da capo“-Rufen und  
mußte nochmals zum Vortrage gebracht werden.  
Altmeister Pavelka hat an diesem Abend in seinen  
Vorbertranz ein neues Blatt eingeflochten. — Ein  
animirtes Panzkränzchen bildete den Schlußstein  
der Unterhaltung. Böse Zungen behaupten zwar,  
daß dies noch nicht der eigentliche Schlußstein war,  
sondern daß noch einige Herren „picken“ blieben,  
um beim „neuen“ Stoff und in Folge dessen in  
rosigster Laune den Sonnenaufgang zu bewundern.

□ **Verlobung.** Diese Rubrik fängt an, in  
unseren Spalten eine ständige zu werden. So haben  
wir heute wieder zu melden, daß sich das Fräulein  
Leonore Goldstein, Tochter des hiesigen Kauf-  
mannes Herrn Ignaz Goldstein, mit Herrn Isidor  
Vergler in Arad verlobt hat.

— **Barbara = Fest.** Nach althergebrachter  
Sitte begehen auch heuer wieder die Bergleute un-  
seres Werkortes in möglichst festlicher Weise die  
Feier ihrer Schutzpatronin Sct. Barbara. So weit  
wir informiert sind, wird am Festtage, das ist Don-  
nerstag den 4. Dezember ein solenner Gottesdienst  
in der röm.-kath. Pfarrkirche abgehalten. Abends  
findet in den Novotny'schen und Mac'schen Lokal-  
itäten der „Barbara-Ball“ statt, der seit Jahren  
zu den besuchtesten und lebhaftesten Branchen-Unter-  
haltungen zählt. Die Werkkapelle wird am Vor-  
abende des Festtages einen Zapfenstreich und am  
frühen Morgen desselben eine Tagreveille veran-  
stalten.

— **Gislauf-Club.** In Angelegenheiten der  
heutigen Schlittschuhlauf-Saison findet am Dienstag  
den 2. Dezember, Abends 6 Uhr, im Novotny'schen  
Lokale die G e n e r a l v e r s a m m l u n g des Gis-  
lauf-Club's statt, worauf wir hienmit sowohl die  
Mitglieder desselben, als auch alle Freunde des

Gislaufs aufmerksam machen. Gegenstände der Be-  
rathung werden bilden: 1. Bericht über die ver-  
gangene Saison 1883/1884. 2. Neuwahl der Funk-  
tionäre und 3. Weitere Anträge.

### Zeugniß eines ungarischen Beamten.

Árvavárallya (Comitat Árva), den 25. April  
1884. An Herrn Richard Brand, Apotheker in  
Zürich! Als Beamter, bei der angestrengten sitzen-  
den Lebensweise, von peinigenden, anhaltenden  
Hämorrhoidalaffectionen heimgejocht, habe ich nach  
allerlei angewendeten Heilmitteln die Zuflucht zu  
den sogen. Schweizerpillen genommen, und lobe  
mich des best wirkfamsten Erfolges rühmen, wofür  
ich hiermit meinen Dank ausspreche. Ergebenst  
Anton von Schokly, Apotheker R. Brand's Schwe-  
izerpillen sind à Schachtel 70 kr. in den ungarischen  
Apotheken erhältlich.

Man achte genau darauf, daß jede Schachtel  
als Etiquet ein weißes Kreuz in rothem Grunde  
und den Namenszug Rich. Brand's trägt.

Hauptdepot für Ungarn: J. von Török's  
Apothek in Pest, Königsgasse.

### Lungen- und Halskranke,

Schwindsüchtige und Asthmalidende werden auf  
die Broschüre „Ueber die Heilwirkung und Anwen-  
dung der Pflanze „Herba Homeriana“ aufmerksam  
gemacht, welche über die, während 18 Monaten ein-  
geholtten, ärztlich und amtlich konstatariten, sensatio-  
nellen Heilerfolge erschöpfende Darlegung enthält.  
Zu beziehen bei Einsendung von 15 kr. ö. W. in  
Briefmarken, durch den Entdecker und Zubereiter  
der nach seinem Namen „Homeriana“ benannten  
Pflanze, Paul Homero in Triest (Oester.) Das  
Paquet à 60 Gramm, genügend für 2 Tage, kostet  
70 kr. Sacht nur zu beziehen von mir, dem Ent-  
decker und Zubereiter der Pflanze „Homeriana“,  
Paul Homero in Triest (Oester.)

\* Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer  
verehrten Leser auf die Annonce der beiden wohl-  
renommirten Firmen M. Stein in Hamburg und  
Valentin & Comp. in Hamburg, die Ham-  
burger Geldlotterie betreffend, welche  
zweifelsohne das Interesse des Publikums in An-  
spruch nehmen muß und Jedem Gelegenheit bietet,  
für eine geringe Ausgabe sein Glück zu versuchen.

### Literarisches.

\* Ein Urtheil über die „Wiener  
Landwirthschaftliche Zeitung“. In  
einer kürzlich erschienenen Brochure (Zeit-  
und Streitfragen aus dem Gebiete des landwirthschaft-  
lichen Unterrichtes, Leipzig) schreibt der Autor, Prof.  
Dr. A. Kulitz, u. A.:

— Was aber die Bedeutung der landwirth-  
schaftlichen Presse betrifft, so müßte selbst der Feind  
mit einer ehrfurchtsvollen Bemerkung beginnen über  
jenes nun im fünfunddreißigsten Lebensjahre stehende  
Blatt, das doch eigentlich erst durch Hirschmann's  
wahrhaft bewundernswürthe Thätigkeit zu dem  
geworden ist, was es ist, das erste landwirthschaft-  
liche Blatt der Monarchie, ja der Welt, die „Wiener  
Landwirthschaftliche Zeitung“. Es mag sein, daß  
man einzelne Nummern anderer österreichischer oder  
reichsdeutscher, französischer oder englischer Blätter  
für reichhaltiger und gediegener erklären kann, wer  
aber das Unternehmen als Ganzes betrachtet, der  
wird vergeblich nach einem gleich hochstehenden suchen.  
Es schließt mit den Worten: „Eine erhöhte Bedeu-  
tung gewinnt Hirschmann's Unternehmen, wenn man  
den Einfluß auf andere Blätter beachtet und seine  
Bemühungen, verwandte Gebiete durch journalistische  
Belehrung erfolgreich zu beeinflussen, („Oesterreichische  
Forst-Zeitung“, „Allgemeine Wein-Zeitung“), sowie  
durch populäre Blätter („Der Praktische Landwirth“,  
„Der Oekonom“) auch dem weniger vorgebildeten  
Landmanne nützlich zu sein. Sagen wir es kurz,  
Hirschmann's journalistische Thätigkeit, insbesondere  
sein Hauptunternehmen, die „Wiener Landwirth-

schäftliche Zeitung", hat Oesterreich bis in die letzten Winkel erobert. Würde schon in einem national einheitslichen Staate diese Leistung jeden Patrioten hoch befriedigen, so ist sie in dem polyglotten, von Sonderbestrebungen erfüllten Oesterreich die ehrenvollste, eines Mannes würdige That. Ihr Erfolg ist weitgreifender, gründlicher und nachweisbarer als der von Hunderttausenden von Gulden, die in glücklicher oder unglücklicher Weise als Subventionen an die Landwirthe vertheilt worden sind."

### Erklärung.

Ueber Ersuchen der „Ungarisch-französischen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft“ (Franco hongroise) veröffentlichten wir hienit nachfolgende Erklärung derselben:

„Ein kleineres Budapest Wochenblatt enthielt einen Artikel, dessen Spitze gegen die „Ungarisch-französische Versicherungs-Aktien-Gesellschaft“ gerichtet ist. Tendenz, Inhalt und Ton dieses Artikels berechtigen uns zu der Voraussetzung, daß derselbe in Folge der Initiative und Patronanz feindseliger Interessentkreise entsprang und daß wir wieder einem jener Angriffe gegenüberstehen, welche seit Bestand unseres Institutes bereits unzählige Male gegen uns, sowohl daheim, als im Auslande inscenirt wurden und in dem Maße an Leidenschaftlichkeit zunahmten, als die „Ungarisch-französische Versicherungs-Aktien-Gesellschaft“ in Folge der continuirlich steigenden Zunahme ihres Geschäftsbetriebes die allgemeine Anerkennung errang und materiell sich emporshawang. Von dieser Prämisse ausgehend, hielten wir es weder für nöthig, noch der Mühe werth, den erwähnten Artikel unserer Aufmerksamkeit zu würdigen. Nachdem jedoch einzelne Provinzblätter ihre Spalten dem Artikel öffneten, erklären wir hienit ein für allemal, um der absichtlichen und malversationischen Färführung des versicherten Publikums durch jene gewissen Kreise vorzubeugen, daß Alles, was in dem mehrerwähnten Artikel bezüglich unserer Anstalt mitgetheilt wird, pure Erfindung und Verleumdung ist.“

### Bevölkerungsanzeiger

vom 21. November bis inkl. 27. November 1884.

#### Geboren:

Josef Puel 1 Mädchen — Georg Imre 1 Mädchen — Karl Becsek 1 Knabe — Mathias Krdny 1 Mädchen — Josef Czippel 1 Knabe — Josef Hausel 1 Knabe — Johann Sándor 1 Mädchen — Heinrich Nehoda 1 Knabe.

#### Gestorben:

Johann Ferenschig 67 Jahre alt. — Johann Becsek 8 Tage alt. — Eva Sándor 18 Stunden alt.

#### Getraut:

Franz Bajk mit Katharina Ebenhauser. — Stefan Horváth mit Susanna Erhardt. — Eugen Szarto mit Helene Turacsek.

Budapester Lottoziehung vom 22. November:

88 55 38 6 63

Nächste Ziehung 6. Dezember.

Hermannstädter Lottoziehung vom 26. November:

81 34 43 66 75

Nächste Ziehung 10. Dezember.

## HEILUNG

der

**Fettsucht**

unter

Garantie

ohne Hungerkur, ohne Störung der Berufstätigkeit etc. etc. Näheres gegen 20 kr. Postmarken.

Dr. Hartmann, Berlin S.

Prinzenstrasse 47.

### Viele Tausende Tornos

nach den berühmten Lotto-Instruktionen des

## R. von Orlice,

Professors der Mathematik, Berlin, Friedrichstraße, 21, sind gewonnen worden. — Unterzeichneter gehört gleichfalls zu den

### 1000 von Glücklichen.

Wels. Franz Weiß, Antiquar.

Vertrauensvoll wende man sich an den Professor R. v. Orlice, Berlin, Friedrichstraße. Derselbe beantwortet Anfragen betreffs seiner Lotospiele-Instruktionen

gratis und franco.

## Durch Kampf zum Sieg!

Trotz allerlei Anfechtungen ist der echte **Anker-Pain-Expeller** heute doch das verbreitetste und beliebteste Hausmittel. Tausende wissen aus eigener Erfahrung, daß es gegen **Gicht** und **Rheumatismus** nichts Besseres gibt, als den **echten Pain-Expeller**. Darum kann mit Recht zu einem Versuch gerathen werden. Preis 40 und 70 fr. Vorräthig in den meisten Apotheken.

F. W. Richter & Co., Wien.

Haupt-Depot: Apotheke zum „Goldenen Löwen“, Prag, Miklasplatz.

# GROSSE GELD-LOTTERIE

## 500,000

### Mark

als grösster Gewinn bietet im glücklichsten Falle die neueste grosse vom Staate Hamburg garantierte Geldlotterie.

Speziell aber:

1 Gew. à M. 300 000

1 Gew. à M. 200 000

2 Gew. à M. 100 000

1 Gew. à M. 90 000

1 Gew. à M. 80 000

2 Gew. à M. 70 000

1 Gew. à M. 60 000

2 Gew. à M. 50 000

1 Gew. à M. 30 000

5 Gew. à M. 20 000

3 Gew. à M. 15 000

26 Gew. à M. 10 000

56 Gew. à M. 5 000

106 Gew. à M. 3 000

253 Gew. à M. 2 000

6 Gew. à M. 1 500

515 Gew. à M. 1 000

1036 Gew. à M. 500

29020 Gew. à M. 145

19463 Gew. à M. 200, 150,

124, 100, 94, 67, 40, 20.

Zusammen 50,500 Gewinne und ausserdem noch eine Prämie, kommen in sieben Classen sicher zur Entscheidung.

Die Gewinnziehung erster Classe ist amtlich auf den 10. und 11. Dezember d. J. festgesetzt.

Die neueste grosse, von der hohen Staatsregierung in Hamburg genehmigte und mit dem ganzen Staatsvermögen garantierte Geldlotterie enthält 100,000 Loose von denen 50,500 Loose, also mehr als die Hälfte, mit den hier nebenstehenden Gewinnen in sieben Classen successiv gezogen werden; das zur Verlosung kommende Gesamtcapital beträgt

## 9,290,100 MARK.

Durch die Reichhaltigkeit der in dieser grossen Geldlotterie zur Verlosung kommenden Gewinne, sowie durch die grösstmögliche Garantie für prompte Gewinnauszahlung, erfreut sich diese Lotterie überall der grössten Beliebtheit. Dieselbe wird den Bestimmungen des Planes gemäss, von einer besonders hierfür eingesetzten General-Direction geleitet und das ganze Unternehmen vom Staate überwacht.

Ein namentlicher Vorzug dieser Geldlotterie besteht in der günstigen Einrichtung, dass alle 50,500 Gewinne schon in wenigen Monaten und zwar in sieben Classen sicher zur Entscheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt 50,000 Mark, steigert sich in der zweiten Classe auf 60,000, dritten 70,000, vierten 80,000, fünften 90,000, sechsten 100,000 und siebten auf eventuell 500,000 speciell aber 300,000, 200,000 Mark etc. etc.

Mit dem Verkauf der Originallose dieser Geldlotterie sind die beiden unterzeichneten Handlungshäuser betraut und belieben alle Diejenigen, welche sich durch Ankauf von Originallosen betheiligen wollen, die Bestellungen an eines derselben direct zu richten.

Die geehrten Besteller werden ersucht die entfallenden Beträge in Oesterr. Banknoten oder Postmarken der Bestellung beizuschliessen. Auch kann die Einsendung der Gelder durch Postanweisung geschehen, auf Wunsch werden Ordres auch per Postnachnahme ausgeführt.

Zu der Gewinnziehung erster Classe, welche den 10. und 11. Dezember stattfindet, kostet

1 ganzes Originalloos Oe. W. 3.50 kr.

1 halbes Originalloos Oe. W. 1.75 kr.

1 viertel Originalloos Oe. W. 0.90 kr.

Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originallose in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Verlosungsplan, aus welchem alles Nähere, Gewinneintheilung, Zielungsdaten u. Einlagen der verschiedenen Classen zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Theilnehmer die amtliche, mit dem Staatswappen versehene Gewinnliste, welche deutlich die resp. Nummern angiebt, die gewonnen haben. Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmässig prompt unter Staatsgarantie. Sollte wider Erwartung einem Empfänger der Verlosungsplan nicht conveniren, so sind wir gerne bereit, die nicht convenirenden Loose vor Ziehung wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenen Betrag zurückzuerstatten. Auf Wunsch werden amtliche Verlosungspläne zur Einsichtnahme im Voraus gratis versandt. Da wir zu diesen neuen Gewinnziehungen zahlreiche Aufträge zu erwarten haben, so ersuchen wir, um alle Bestellungen mit Sorgfalt ausführen zu können, dieselben baldmöglichst, jedenfalls aber vor dem

10. Dezember 1884,

an eines der hier unterzeichneten Hauptlotteriebüros direct zugehen zu lassen.

M. Stein

Steinweg 5

Hamburg.

Valentin & Co.

Königstrasse 36-38

Hamburg.

Jeder genießt bei uns den Vortheil des directen Bezugs der Originallose ohne Vermittlung von Zwischenhändler und demzufolge erhält Jeder nicht allein die amtlichen Gewinnlisten in möglichst kürzester Zeit nach geschehener Ziehung unangefordert von uns zugesandt, sondern auch die Originallose stets zum planmässig festgesetzten Preise ohne irgend welchen Aufschlag.